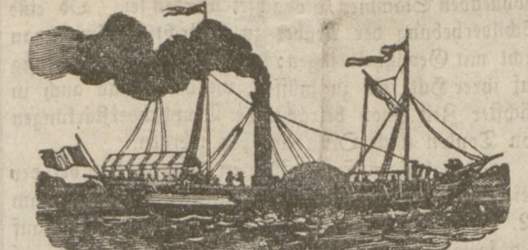
Danziger Dampfboot.

№ 41. **1867.**

Montag, den 18. Februar. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Sonnabend 16. Februar.

Den bei der Einverleibungsfeier nicht erschienenen 11 städtischen Deputationen wird durch Reskript des Oberpräsidenten ein Verweis ertheilt und bei künftigem Ungehorsam mit Suspendirung der Städte-Ordnung gedroht.

Dresden, Sonnabend 16. Februar.

Die Kammer ist bis zum November vertagt worden.

München, Sonnabend 16. Februar.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Minister des Innern einen Gesetzentwurf vor, durch welchen die Einsetzung ständischer Kammerausschüsse für die Sozialgesetze sowie für die Vorlage betreffend die Umgestaltung des Heerwesens verlangt wird. Als Motiv wird die nothwendige Beschleunigung der Arbeiten angegeben.

Wien, Sonnabend 16. Februar.

In Folge eines kaiserlichen Handschreibens ist Majlath auf sein Ansuchen der Hofkanzlerstelle in Ungarn enthoben und unter Verleihung des Großkreuzes des Stephans-Ordens zum Index Curiä in Ungarn ernannt.

Triest, Sonntag 17. Februar.

Der Lloyddampfer „Juno" ist heute mit der ostindischen Post aus Alexandrien hier eingetroffen und überbringt Nachrichten aus Calcutta vom 23. und aus Bombay vom 29. Januar. Der Gesandte des Königs von Bokhara war in Calcutta angekommen. Zwischen den Truppen des Emir Chir Alis und Afzul-Khan in Kabul haben drei Treffen stattgefunden, die ohne Entscheidung geblieben sind. — Am 12. Febr. war Jussuf Karum auf seiner Reise nach Algerien in Alexandrien eingetroffen.

Florenz, Sonnabend 16. Februar.

Die Neubildung des Ministeriums hat in folgender Weise stattgefunden: Ricasoli Präsidium und Inneres, Visconti-Venosta auswärtige Angelegenheiten, Depretis Finanzen, Devincenzi öffentliche Arbeiten, Brancheri Marine, Mari übernimmt wahrscheinlich das Portefeuille der Justiz.

Madrid, Sonnabend 16. Februar.

Eine Ordonnanz des Generalkapitäns erklärt die Redakteure und Drucker geheimer Druckschriften, sowie die Kapitalisten, welche die Mittel dazu liefern, der Todesstrafe schuldig.

Paris, Sonnabend 16. Februar.

Dem „Etendard" zufolge hat der hiesige preußische Botschafter Graf v. d. Goltz dem Marquis Moustier am vergangenen Dienstag eine Note mitgetheilt, in welcher die preußische Regierung sich den Ansichten Frankreichs in der orientalischen Frage vollständig anschließt.

— In der gestrigen Sitzung der Legislativen sagte Walewski: Der Kaiser schreite sicher auf der Bahn des Fortschritts vor. Frankreich ist durch Einigkeit unerschütterlich und das Vertrauen zur Regierung mit Vertrauen erwidernd, kann es ruhig den Ereignissen entgegensehen, stets bereit, den Schicksals-Forderungen zu genügen und zu beweisen, daß keine Anstrengung den Patriotismus übersteige.

— Durch ein Consult ist der Senat ermächtigt, vor der Beschlußfassung über einen Gesetzeserlaß, sofern das Gesetz wichtige Abänderungen zuzulassen scheint, dasselbe dem gesetzgebenden Körper zu nochmaliger Berathung zurückzuschicken. Geht das Gesetz aus demselben wiederum unverändert hervor, so prüft der Senat nur noch die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes.

— Das Budget für das Jahr 1868 weist folgende Positionen nach: Ordentliche Einnahmen 1,673,451,585, besondere u. Departements-Einnahmen 259,076,993, außerordentliche 21,996,666 Frcs. Ordentliche Ausgaben 1,548,775,621, besondere und Departements-Ausgaben 259,076,993, außerordentliche Ausgaben 146,489,500 Frcs. Die Gesammt-Einnahmen belaufen sich demnach auf 1,954,525,244, die Gesammt-Ausgaben auf 1,954,342,114 Frcs. Ueberschuß 183,130 Frcs.

London, Sonnabend 16. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Gregory die Vorlegung der Akten über Kandia, lobt darauf Stanley's, tadelt aber Moustier's Haltung. Layard rechtfertigt Moustier. Stanley sagt: England hat der Pforte Nachgiebigkeit angerathen. Eine Intervention hätte den Aufstand verlängert. Die Vorlegung der Akten aber sei unstatthaft. Hierauf wird der Antrag zurückgezogen.

— Der Minister erklärte im Parlamente, daß die Fenier-Bewegung vereitelt sei.

London, Sonntag 17. Februar.

Einer Mittheilung des „Court-Circular" zufolge werden der Prinz und die Prinzessin von Wales im Mai den dänischen Hof besuchen.

— Irland ist ruhig. Die Telegraphenverbindung ist wieder vollständig hergestellt. Von den flüchtigen Feniern sind bei Killarney höchstens 100 gefangen worden.

Petersburg, Sonnabend 16. Februar.

Sämmtliche Journale sowie die Börse nahmen die Thronrede des Kaisers Napoleon, besonders die in derselben ausgesprochene Ueberzeugung von der Erhaltung des Friedens, mit großer Genugthuung auf. An der Börse trat eine namhafte Haussebewegung ein.

— Die „Nordische Post" äußert sich über die angebliche Unterredung des russischen Gesandten in Wien, Grafen Stackelberg, mit Freiherrn v. Beust folgendermaßen: Wenn jene Unterredung wirklich stattgefunden, so widerspricht sie nicht den principiellen Beziehungen der russischen Diplomatie zur orientalischen Frage.

Newyork, Mittwoch 6. Februar.

Der Präsident beabsichtigt einen neuen Rekonstruktionsplan, durch welchen die Rebellenschuld verworfen und die Nationalschuld anerkannt wird. Grant hat eine Generalversammlung berufen, um über die Militärlage der Südstaaten zu berathen.

Politische Rundschau.

Norddeutschland unter Dach und Fach zu bringen, ist in Anbetracht der Möglichkeit einer Friedensstörung so sehr im preußischen Interesse geboten, daß niemand ernstlich zu glauben vermag, die Präsidialmacht werde nicht alles aufbieten, um mit dem Reichstage in's Reine zu kommen. Den vorschnellen offiziösen Drohungen gegen das Parlament, es habe sich aller Einmischung in die Bundesverfassung zu enthalten und also den Entwurf entweder einfach anzunehmen oder abzulehnen, sind schon beruhigendere Erklärungen von derselben Seite gefolgt, die zwar immer noch nicht das volle Gewicht des Parlaments anerkennen, aber ihm doch wenigstens sein Amendirungsrecht nicht mehr rundweg absprechen. Die Befehdung des Parlaments aus der konservativen Marotte, jeder unumgänglichen parlamentarischen Körperschaft ihre Befugnisse möglichst zu beschneiden, ist so wenig an der Zeit und durch das Interesse Preußens in der gegenwärtigen Lage der Dinge so wenig geboten, daß solche Bestrebungen nur der blödesten Einsicht ihren Ursprung verdanken können. Das norddeutsche Parlament ist für Preußen der geeignetste Faktor zur Herstellung seiner Superiorität im Norden Deutschlands, und je mehr die Süddeutschen in richtigem Instinkte von diesem Reichstage fordern, er solle sich zum allgemeinen Parlamente der deutschen Nation aufschwingen, um so mehr wächst mit diesem Bestreben auch die Macht Preußens in Deutschland. Als im Jahre 1847 der vereinigte Landtag zusammentrat, waren ihm von der Stelle, welche ihn berief, viel engere Grenzen gesteckt, als derselbe inne halten konnte. In der Natur jeder parlamentarischen Körperschaft liegt immer viel Drang, den Kreis ihrer Befugnisse zu erweitern, und dies wird sich auch im norddeutschen Reichstage zeigen, auch wenn Preußen selbst sich wieder dagegen sträuben wollte, das alles anzunehmen, was man ihm anbietet, ein Fall, gegen welchen wir wohl jetzt gesichert sind. Der norddeutsche Reichstag ist die Vorstufe zum deutschen Parlamente und die Preußen im Norden eingeräumten Präsidialrechte werden in Kurzem auch im Süden Deutschlands zur Anerkennung gelangen. Es handelt sich nur noch um eine Frage der Zeit.

Die Forderung einer planmäßigen Vergrößerung der norddeutschen Kriegsmarine wird gewiß von Allen, welche mit der Sachlage nothdürftig bekannt sind, getheilt. Der Reichstag wird auf diesem Gebiete eine um so entscheidendere Stimme haben, da der Verfassungsentwurf bei der Marine nicht wie bei der Landarmee die Leistungen der Einzelstaaten für Marinezwecke definitiv festgestellt hat. Wie gemeldet, ist der am 9. unterzeichnete Verfassungsentwurf wesentlich identisch mit dem ursprünglich von Preußen vorgelegten. Das Actenstück enthält zugleich den Entwurf zu einem einigen und unauflösbaren Bundesvertrag, in welchem sich die verbündeten Regierungen gegenseitig ihre Unabhängigkeit und die Integrität des Gebietes garantiren.

Neben der Macht des Königs von Preußen im norddeutschen Bunde ist allerdings die Souveränität der kleineren Bundesfürsten sehr beschränkt. Sie haben noch das Recht, die Officiere ihrer Truppentheile vom General abwärts zu ernennen. Aber dieses Recht will wenig sagen, wenn die Generale vom preußischen Könige ernannt, die Festungen von solchen Generalen befehligt werden und alle Truppen dem Könige von Preußen den Fahneneid zu leisten haben.

Die Macht der Bundesfürsten beschränkt sich in ihren eigenen Ländern fast nur auf die Civilverwaltung, in so weit diese nicht zum Gebiete der Bundesgesetzgebung gehört. Allerdings bleibt ihnen noch immer der Trost, daß sie ihre Minister, ihre Hofbeamten und ihre Civilbeamten ernennen dürfen und daß auch die Richter in ihrem Namen Recht sprechen.

Auf die Bundesangelegenheiten, in so weit diese noch nicht durch die Rechte des Königs von Preußen festgestellt sind, können die Bundesregierungen allerdings einen nicht unerheblichen Einfluß haben. Der Bundesrath, der aus den Vertretern der einzelnen Bundesregierungen besteht, ist einer der beiden gesetzgebenden Factoren des Bundes. Er hat das Recht, Gesetzanträge zu stellen, die dem Reichstage zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden, und in dem Bundesrathe hat jede einzelne Regierung das Recht, einen Antrag zu stellen, und da unter 43 Stimmen Preußen nur 17 hat, so würden die kleineren Bundesmitglieder, wenn sie sich vereinigten, stets in der Majorität sein. Ob sie sich

aber gegen Preußen vereinigen und dieses überstimmen, ist doch noch die Frage. In solchem Falle würde Preußen vielleicht das Recht haben, seinen Antrag direct dem Reichstage vorzulegen und diesen entscheiden zu lassen. Darüber schweigt indeß die Analyse. Ohne Zweifel dürfen auch Anträge im Reichstage selbst gestellt werden, und da wäre es doch ein Leichtes, wenn der Antrag, bei dem die preußische Regierung im Bundesrathe überstimmt worden ist, von einem Mitgliede des Reichstages gestellt würde. Die Majorität des Reichstages in Verbindung mit der preußischen Regierung würde dann wohl jede Opposition der kleineren Bundesregierungen im Reichsrathe beseitigen.

Die Verhandlungen der süddeutschen Regierungen in Stuttgart haben zu einer Verständigung wegen Einführung der allgemeinen Dienstpflicht und des Prozentsatzes geführt. Wegen der gemeinsamen Uebungen der Truppen soll ein besonderes Abkommen unter den betreffenden Regimentern getroffen werden. Wegen der Ausbildung der Offiziere ist keine Vereinbarung erfolgt. Die Verhandlungen darüber sollen im Detail am 1. October aufgenommen werden. Ueber die Infanterie-Gewehre ist noch nichts beschlossen. Was die Formation der Truppen betrifft, so wird das Bataillon eine Stärke von 1000 Mann erreichen, ein Regiment fünf Escadrons und die Batterie sechs Geschütze zählen.

Der Ausschuß des hessischen Sanitätsvereins hat an sämmtliche deutsche Sanitätsvereine den Antrag gestellt: zur Verständigung über die besten Mittel zur Förderung ihrer Zwecke, voraussichtlich in Würzburg, sich durch Abgeordnete zu versammeln. Es ist Grund zu hoffen, daß dabei für die praktischen Maßnahmen noch mehr herauskomme, als bei der Zusammenkunft der Abgeordneten des Genfer Vereins auf der Pariser Ausstellung.

An der Umänderung der Uniformirung der sächsischen Armee nach preußischem Muster wird rüstig gearbeitet, bedeutende Lieferungen von dunkelblauem und russischgrünem Tuch sind ausgeschrieben, auch der Befehl zur Anschaffung von Pickelhauben erlassen.

Aus München berichtet man, daß die Auswanderung nach Amerika sich in diesem Frühjahr weit stärker anmeldet, als sonst. Man schreibt diese Erscheinung der Besorgniß vor der Militär-Reorganisation zu. Die Annäherung an Preußen tritt auch in anderen Sphären des öffentlichen Lebens immer stärker hervor: so ist Baiern, nach sehr langer Pause, in den letzten Tagen wieder durch einige rasch auf einander gefolgte Confiscationen überrascht worden.

Nach einem offiziösen Münchener Correspondenten sind der Genehmigung des Königs von Baiern Anträge des Kriegsministeriums unterbreitet, die auf das Unterrichtswesen und die sämmtlichen Lehranstalten der Armee Bezug haben und mannigfache Veränderungen und Verbesserungen in der Organisation dieses Dienstzweiges bezwecken.

Die Behauptung, daß Oesterreich an der serbischen Grenze und in Dalmatien in Voraussicht kriegerischer Eventualitäten in der orientalischen Frage militairische Vorkehrungen treffe, wird von Wien aus widersprochen. Bis zur Stunde — heißt es — habe man nicht den geringsten Grund zu der Annahme, daß die orientalische Frage in der nächsten Zeit brennend werden könnte.

Berichte aus Rom melden, daß die lang erstrebte Vereinigung der verschiedenen liberalen Parteien dem Abschluß nahe sei. Das gemeinsame Programm wird viel entschiedeneres Auftreten vorschreiben, als die ersten Proclamationen des National-Comité's. Die Römer werden sich nach den Vorschriften desselben aller Carnevalsbelustigungen enthalten. Es ist keine Renommage, wenn solche Befehle erlassen werden, denn für die Befolgung derselben wird mit allen Mitteln der Ueberzeugung und des Zwanges gesorgt.

Die französische Thronrede macht in Berlin keinen Eindruck. Der Kaiser Napoleon hat die Zeit hinter sich, wo alle Welt auf jedes seiner Worte wie auf ein Orakel lauschte und dahinter tiefste Weisheit witterte. Die Thronrede ist ein mühsam zusammengeschweißtes Elaborat mit verbrauchten Sätzen und Redeweisen. In Paris hat sie allem Vermuthen nach keinen guten Eindruck gemacht, denn das Barometer für die öffentliche Stimmung, die Rente, fiel, und wenn nur um ein paar Centimes, so verdankt sie das den Echauffements der Regierungs-Agenten. Von seiner früheren Höhe ist Louis Napoleon sichtlich im Herabsteigen begriffen.

Die französische Thronrede hat zu gleicher Zeit aber dargethan, daß Frankreich, angeblich zu seiner Vertheidigung, seine Heeresmittel bedeutsam verstärken will. Der norddeutsche Bund wird dasselbe Verfahren beobachten: Frieden mit dem mächtigen Nachbar halten, aber seinerseits die möglichst rasche Konstituirung des Bundes, sowie das Zusammenfassen einer einheitlichen Armee herzustellen suchen. Dies wird sich auch ohne jede Beschädigung der inneren Freiheiten bei allseitigem guten Willen bewirken lassen.

Wir berichteten seinerzeit, daß aus Algier beunruhigende Nachrichten in Paris eingelaufen seien; man erfährt jetzt durch die regelmäßig an den Kriegs-Minister gesandten Berichte des Marschalls Mac Mahon des Nähern über die Lage der algerischen Colonie dahin, daß ein geheimer Verkehr zwischen den auf beiden Seiten der maroccanischen Grenze wohnenden Stämmen beobachtet worden sei. Ob eine Schilderhebung der Araber zu befürchten, könne man nicht mit Gewißheit sagen; doch glaubt die Regierung auf ihrer Hut sein zu müssen, weshalb dann auch in nächster Zeit schon beträchtliche Truppenverstärkungen von Toulon nach Oran abgehen werden.

Die polnische Emigration in London hat bei der Feier des Jahrestages des letzten Aufstandes, am 22. Januar, beschlossen, die nächste Insurrection auf rein socialistischen Grundlagen zu begründen und auf alle polnische Länder vom Jahre 1772 auszudehnen. Der Schriftsteller Marx soll für die Agitation in diesem Sinne gewonnen sein. (Wann geht's denn los? wenn man fragen darf.)

In Rußland wird die Einführung des Gregorianischen Kalenders in ernsthafte Berathung gezogen, da der Nachtheil der alten Zeitrechnung in der entwickelten Verwaltung und im Handelsverkehr mit den Culturstaaten sich empfindlich fühlbar macht. Der heftigste Gegner dieser Reform ist die orthodoxe Geistlichkeit, welche in der Einführung der neuen Zeitrechnung die Anerkennung des Papstes sieht.

— Nach dem, was jetzt feststeht, wird der König den Reichstag des norddeutschen Bundes am 24. d. selbst eröffnen.

— Unserer Königin ist ein überaus liebenswürdiges und freundschaftliches eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon zugegangen. Anlaß dazu hat die Bemühung der Königin um ein Buch gegeben, welches nur in wenigen Exemplaren existirt. Der Kaiser hat, sobald er davon Kenntniß erhielt, sich beeilt, der Königin sein eigenes Exemplar des Buches mit dem erwähnten Begleitschreiben zu übersenden.

— Se. Kgl. Hoheit unser Kronprinz wird, wie man erfährt, in Kurzem in Stettin erwartet. Die Reise nach Paris zur Weltausstellung soll erst im Mai, nach der Vermählungsfeier des Grafen von Flandern mit der Prinzeß Marie von Hohenzollern angetreten werden.

— Graf v. Flandern hat in Berlin wegen seines liebenswürdigen Benehmens recht gefallen. Der Graf ist fast ganz taub.

— In Düsseldorf fand zur Feier der Verlobung des Grafen von Flandern mit der Prinzessin Marie von Hohenzollern ein großartiger Fackelzug und ein brillantes Feuerwerk statt.

— Der General der Cavallerie und General-Adjutant des Königs, Frhr. v. Manteuffel, wird seinen bleibenden Wohnsitz in Berlin nehmen.

— Wir erfahren noch nachträglich aus guter Quelle, daß in dem ursprünglichen Verzeichniß der zu dotirenden Generale, welches die Staatsregierung der Commission des Abgeordnetenhauses, die mit der Vorberathung des Dotationsgesetzes betraut war, vorlegte, der Namen des Generals von Manteuffel enthalten war, dagegen der des Generals Vogel v. Falckenstein fehlte. Erst auf energisches Andringen der Commission und nach langem Zögern verstand sich die Staatsregierung dazu, um das Zustandekommen des ganzen Gesetzes nicht zu gefährden, den General v. Manteuffel zu streichen und Vogel v. Falckenstein dafür einrücken zu lassen.

— Die vom „Avenir national" gebrachte, von uns inhaltlich mitgetheilte Analyse der norddeutschen Bundesverfassung ist vollkommen zutreffend, wie von officiöser Seite erklärt wird.

— Nach einer vorläufigen Uebersicht der Wahlresultate dürfte die Zusammenstellung des Reichstages annähernd dieselbe sein, wie die des preußischen Abgeordnetenhauses. Weder den Conservativen noch der durch die Partikularisten verstärkten Linken scheint die Majorität gesichert, so daß die nicht unbedeutend verstärkte Fraktion der gemäßigt liberalen und der nationalen Partei den Ausschlag zu geben hätte.

— Die Wahl in Reichenbach hat folgendes Resultat ergeben: Stadtgerichts-Rath Twesten 5587, Landrath Olearius 3959, v. Schweitzer 3109, Geistl. Rath Müller 1246 Stimmen. Da der Landrath Olearius Mittelsperson gewesen ist, als den Fabrikarbeitern in jenen Districten eine Geldunterstützung vom Staate gewährt wurde, so läßt sich erwarten, daß die 3109 Stimmen der Lassalianer, die für v. Schweitzer gestimmt haben, bei der engeren Wahl zwischen Olearius und Twesten sich dem Ersteren zuwenden werden, so daß Twesten keine Aussicht hat, in Reichenbach gewählt zu werden.

— Bald nach Zusammentritt des norddeutschen Reichstages wird der Ausschuß des deutschen Abgeordnetentages in Berlin tagen.

— Infolge der Annahme des Genossenschaftsgesetzes, dessen Publication man in den nächsten Tagen erwartet, hat der Anwalt der Genossenschaften, Schulze-Delitzsch, bereits ein Normalstatut für diejenigen Genossenschaften entworfen, die sich unter den Schutz des betreffenden Gesetzes stellen wollen; aller Wahrscheinlichkeit nach werden dies fast alle sein.

— Es ist durch Verfügung des Kriegsministers in Betreff der Beutepferde Folgendes bestimmt worden: „Nur Officiere und zur Thätigkeit mit den Waffen berufene Mannschaften haben Anspruch auf die ausgeworfene Prämie. Pferde, welche durch die Vermittelung anderer Personen dem Besitz der feindlichen Armee entzogen worden, sind ebenfalls abzuliefern, doch wird für dieselben keine Prämie gezahlt."

— Es ist Aussicht vorhanden, Preußen werde am 1. Juli 1867 nicht nur die Taxis'sche Post, sondern überhaupt das ganze Postwesen Norddeutschlands einheitlich in seiner Hand vereinen.

— In der Abtheilung für Bekleidungsangelegenheiten rc. im Kriegsministerium wird die Beschaffung der Fahnen und Standarten für die neuen Truppentheile mit großem Eifer betrieben, da deren Verleihungen so bald wie möglich vor sich gehen soll. Als Tag der Weihe wird der 18. April c., der Jahrestag des Sturmes der Düppeler Schanzen, bezeichnet.

— Man vermißt in Hannover den Inhalt der Reliquienkammer, einer sehr kostbaren Sammlung von Alterthümern und Kunstgegenständen, von denen man nicht weiß, ob sie nach London oder nach Wien gewandert sind.

— Das „Bürgermeistereiblatt" in Düsseldorf bringt folgende leise Anfrage: Haben wir in Preußen 3- oder 4jährige Dienstzeit? Um Antwort wird gebeten. Ein Ulan des Westfäl. Ulanen-Regts. Nr. 5 für sich und im Namen seiner 120 Kameraden, welche schon beinahe 3½ Jahr dienen.

— Bei Gelegenheit der jüngst verflossenen Wahl-Agitation wurden mehrfach Drucksachen der verschiedensten Art, welche theilweise Angriffe auf die preußische Regierung enthielten, von Auswärts nach Frankfurt a. M. gebracht und in Circulation gesetzt. Der Name des Verfassers oder Druckers ist auf den betreffenden Flugblättern nicht angegeben; auch gelang es der Polizei bisher nicht, die Verbreiter aufzufinden. Um diese zu ermitteln, fanden bei mehreren Bürgern Haussuchungen statt, ohne jedoch das gewünschte Resultat gehabt zu haben.

— In Dresdener Hofkreisen erwartet man zuversichtlich im Laufe der nächsten Woche einen Besuch des Königs Wilhelm. Es soll für diesen Fall bereits ein Hofconcert angesetzt sein.

— Die Preußen räumen Dresden am 1. Juli und behalten Leipzig, Bautzen und den Königstein. Sachsen bildet das zwölfte Bundes-Armeecorps. Der König von Preußen ernennt den Oberbefehlshaber nach dem Vorschlage Sachsens, der König von Sachsen die kommandirenden Generale im Einverständniß mit Preußen.

— In Sachsen circulirt das Gerücht, daß das sächsische Postwesen in preußische Verwaltung kommen und an den königl. sächsischen Fiscus eine jährliche Aversionalsumme von Preußen gezahlt werden sollte.

— Holland will mit seiner Armatur nicht hinter anderen Staaten zurückbleiben und projectirt eine Reihe von formidabeln Festungs- und Befestigungsanlagen.

— Leider forderte das stürmische Wetter der letzten Wochen wieder zahlreiche Opfer. So ist noch am 8. bei Nieuwediep (Niederlande) das amerikanische Schiff „Addison", mit Colonialwaaren belastet, auf dem Wege von Sourabaya nach Amsterdam, auf den Strand gelaufen. Von 24 Personen gelang es nur 5 zu retten.

— In der Normandie und der Bretagne grassirt die Cholera wieder in bedenklicher Weise.

— In Frasinone sind durch eine gemischte Kommission drei Bandenführer zum Tode und vierzehn Räuber zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt worden.

— Ueber das Erdbeben in Cephalonien schreibt man aus Corfu: Eine schreckliche Katastrophe hat die jonischen Inseln betroffen. Ein furchtbares Erdbeben hat die Inseln Ithaka und Cephalonien verheert. Die Städte Agostoli und Lixuri in Cephalonien sind in Ruinen. Mehrere Dörfer sind gleichfalls

zerstört. Man kennt die Zahl der Todten und Verwundeten noch nicht, aber sie ist beträchtlich. Die Bevölkerung hat keine andere Zuflucht als hölzerne Hütten, die in der Eile von den Trümmern der zusammengestürzten Häuser erbaut worden sind. Die Schiffe auf der Rhede haben Allen, die sie aufnehmen konnten, ein Asyl gegeben, aber das Elend hat den höchsten Grad erreicht. In der Mitte dieser Zerstörung fehlt es der Bevölkerung an Lebensmitteln.

— Die in der unglücklichen Provinz Orissa (Indien) niedergesetzte „Hungersnoth-Commission" hatte ihre Untersuchung fast beendet. Sie hat gefunden, daß das Urtheil noch unter der Schätzung geblieben, und daß nicht weniger als ein Viertel der Bevölkerung, d. h. gegen anderthalb Millionen Menschen, direct oder indirect dem Nahrungsmangel erlag.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 18. Februar.

— Der Herr Wahl-Commissar Polizei-Präsident v. Clausewitz macht heute bekannt, daß die engere Wahl zwischen den Parlaments-Kandidaten Stadt-Gerichtsrath Twesten und Justizrath Martens am Montag, den 25. d., abgehalten werden soll.

— Es heißt, daß die Regierung in nächster Zeit die vom Landtage genehmigte Eisenbahn-Anleihe von 24 Millionen auf den Markt bringen werde. Die Schuldverschreibungen würden wahrscheinlich mit 4 Procent verzinst und durch die Seehandlung allmälig zum Verkauf gebracht werden.

— Zur Beförderung der Errichtung von Privat-Sparkassen namentlich für ländliche Fabrik-Arbeiter wird darauf hingewiesen, daß Einrichtungen dieser Art keiner staatlichen Genehmigung bedürfen, keiner staatlichen Kontrole oder Einmischung irgend einer Art unterliegen.

— Die Zahl der Veteranen (exclusive derjenigen des Officierstandes), deren Fürsorge dem Staate anheimfällt, stellt sich nach den beiden Feldzügen von 1864 und 1866 jetzt auf ca. 12,000 heraus. Hierunter befindet sich ein Drittel, welche gänzlich erwerbsunfähig in den vollen Genuß aller Invalidenbeneficien treten. Den übrigen zwei Dritteln steht durch anerkannte Halbinvalidität eine Berechtigung zur Civilversorgung zur Seite.

— Es werden auf Verwendung des Vorstandes des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen den deutschen Arbeitern während ihres Besuchs der Pariser Ausstellung alle die Vergünstigungen zugestanden werden, welche die aus den französischen Departements nach Paris kommenden Arbeiter genießen; auch hat der Vorstand des Centralvereins an die deutschen Arbeitervereine die Aufforderung zu einer gemeinsamen Verständigung über den Besuch der Anstalt ergehen lassen.

— Obschon es für Viele, welche die Pariser Ausstellung beschicken, von Wichtigkeit sein würde, wenn der Endtermin für die Absendung der Ausstellungsgegenstände über den 20. d. M. hinausgeschoben würde, so machen es doch die von der französischen Ausstellungscommission getroffenen Anordnungen unmöglich, einem solchen Wunsche nachzukommen. Aussteller, welche den Endtermin nicht einhalten können, müssen auf die staatliche Vermittelung — also auf Transportkosten und Zollfreiheit — verzichten und die Einsendung selbst direct nach Paris besorgen. Für diesen Fall muß die Absendung jedoch so geschehen, daß die Ausstellungsgegenstände spätestens am 10. März in Paris eintreffen. Später dort eingehenden Gegenständen kann die Aufnahme in den Ausstellungsräumen nicht garantirt werden.

— [Theater.] Den zahlreichen Gönnern und Freunden unseres lyrischen Tenors, Hrn. Franke, diene zur Nachricht, daß das Benefiz desselben am nächsten Donnerstag jetzt bestimmt stattfindet. „Die weiße Frau", welche zur Aufführung kommt, erlangt in ihrer Ausführung ein erhöhtes Interesse, da Frl. Schmidt aus Gefälligkeit für den Benefizianten die Parthie der Margarethe übernommen hat. Es sind schon seit Wochen im Theater-Kassen-Bureau Nachfragen um feste Plätze für das Benefiz des Hrn. Franke gewesen. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, gewünschten Falls sich bei Zeiten mit Billets zu versehen, da der Zudrang des Publikums an diesem Abend ein ganz eminenter zu werden verspricht.

— Es wird nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß wir am nächsten 6. März eine ringförmige Sonnenfinsterniß erleben, wie sie in diesem Jahrhundert nicht vollkommener sein wird. Der Mond wird nämlich $^{8}/_{10}$ des Sonnendurchmessers bedecken; die Sonnenfinsterniß beginnt um 8 Uhr 23 Minuten und endet um 11 Uhr 3 Minuten.

— [Weichsel-Trajekt vom 16. Februar.] Bei Terespol-Culm regelmäßig; bei Warlubien-Graudenz regelmäßig; bei Czerwinsk-Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht.

Marienburg, 15. Februar. Gestern wurde das Eis vor den Brückenpfeilern aufgehauen und setzte sich heute nach 3 Uhr in Bewegung. Ein großer Theil unseres Brückenpantons ist total ruinirt, die Prähme zerbrochen wie Zündhölzchen zwischen den Fingern. Der angerichtete Schaden dürfte sich leicht zwischen 3- bis 4000 Thlr. belaufen, und ist die Aufstellung der Brücke für dieses Jahr, und somit auch der Aktien-Badeanstalt sehr fraglich.

Posen. Vor einigen Tagen kamen 24 sächsische Unterthanen in jämmerlichem Zustande aus Rußland zurück. Die halbnackten, ausgehungerten Jammergestalten erregten wahrhaft Mitleid. Der eine derselben, ein schon bejahrter Mann, erzählt über sich und seine Kameraden Folgendes: Im vorigen Jahre erließ ein Kommissionär zu Dresden in sächsischen Blättern einen Aufruf, nach welchem männliche Individuen, welche Lust hätten, unter guten Bedingungen sich in der schönsten Gegend des südlichen Rußland eine angenehme Existenz zu gründen, sich ungesäumt bei ihm melden sollten. In Zeit von drei Wochen waren 150 Mann, für welche Zahl sein Auftrag lautete, beisammen, und Ende September ging es unter Führung eines Agenten über Breslau nach Warschau, wo ein damit beauftragter Mann die Leute übernahm und über Petersburg nach Woronesch, als den Ort ihrer Bestimmung, führte. Dort ergab sich denn, daß ein russischer Gutsherr 150 Ackerleute für seine Güter verlangte und dem Dresdner Agenten 15 Thlr. per Kopf bezahlt hatte. Dieser hatte demnach nur die Zahl zusammenzubringen gesucht, um seine Spesen zu erheben. Es wurden von 150 Leuten nur 83 als zur Einstellung auf den Gütern tauglich befunden, der Rest von 67 Personen aber ihrem Schicksale überlassen. Dreiundzwanzig von ihnen haben noch anderweitig Unterkommen gefunden, 40 aber mußten im größten Elend meist zu Fuße sich fortbetteln, um die Heimath zu erreichen; unterwegs sind 17 dem Hunger und den Strapazen erlegen, zum Theil gestorben und zum Theil krank zurückgeblieben.

— Auch bei den Reichstagswahlen wiederholt sich jetzt die Erscheinung, daß die deutschen Katholiken im Großherzogthum Posen sich unter die polnische Fahne stellen, während sie in Westpreußen, wenigstens da, wo ihnen nicht eben ein Geistlicher polnischer Nationalität als Candidat aufgestellt ist, sich zu den Deutschen halten. Wie in ganz deutschen Städten des Großherzogthums, z. B. im Chodziesen-Czarnikauer Kreise, die Katholiken einmüthig für den ihnen vom polnischen Wahlcomité vorgeschlagenen, wenngleich sonst unbekannten Candidaten gestimmt haben, so mögen im Kulmer und den benachbarten Kreisen wohl polnische Stimmen auf den deutsch-katholischen Candidaten gefallen sein, namentlich wenn dieser dem geistlichen Stande angehörte. Es würde danach, wenn es sich darum handelte, durchaus die Paar mal hunderttausend Stimmen der Deutsch-Katholiken Posens und Westpreußens zu gewinnen, praktisch klug sein, katholische Geistliche candidiren zu lassen, was jedoch vom politischen Gesichtspunkte aus wenig räthlich erscheint. Allen Respect vor der Befähigung der katholischen Geistlichen in ihrem Fache, aber in einer politischen Körperschaft ist ihr Platz nicht.

Gerichtszeitung.

Braunau (Böhmen). Vor einigen Wochen kam ein elegant gekleideter Herr hier an, der sich in einem Gasthause einquartirte und die Absicht zu erkennen gab, sich einige Zeit hier aufhalten zu wollen. In liebenswürdigster Weise erzählte er den anwesenden Gästen, daß er der Hauptmann Africani vom 26. Jägerbataillon sei und einen längeren Urlaub benutze, um seine durch eine bei Königgrätz erhaltene schwere Verwundung zerrüttete Gesundheit wiederherzustellen. Man überhäufte den Vaterlandsvertheidiger mit Complimenten, Einladungen 2c., und der Sturm erreichte den höchsten Grad, als Hauptmann Africani erzählte, wie schlecht es ihm, nachdem er verwundet in die Hände der Preußen gefallen, ergangen sei. Tagelanges Hungern in dem Lazareth zu Reinerz sei noch das Erträglichste gewesen. Das von so vielen Leiden mächtig erregte Herz der Braunauer wallte über von Mitleid und Erkenntlichkeit. Geschenke regneten auf Hauptmann Africani und Flüche und Verwünschungen in Masse auf die Häupter der „barbarischen Preußen". Der Verwundete wurde von den hier weilenden Klostergeistlichen aufgefordert, seinen Wohnsitz im Kloster zu nehmen, ein Anerbieten, welches mit ebenso großer Freude angenommen wurde, als es bereitwilligst geschehen war. Hauptmann Africani erhielt einen Ehrenplatz an der Tafel und vergalt seinen freundlichen Wirthen ihre Gastfreundschaft durch Erzählen von Ereignissen aus dem beendeten unglücklichen Feldzuge, bis ihm nach längerer Zeit der Ruhe und Pflege der Gedanken einkam, bei seinem Bataillon sich wieder zu melden. Von den Klostergeistlichen bereitwilligst mit 60 Gulden Reisegeld ausgestattet, fuhr der Hauptmann, von einigen hier gewonnenen Freunden begleitet, nach Josefstadt, voll Erkenntlichkeit gegen seine Wirthe und Freunde über seine wiedergekräftigte Gesundheit. Doch „mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten"; schon unterwegs stellten sich Schmerzen in dem zerschmettert gewesenen Beine ein, die sich, als er in Josefstadt ankam, so steigerten, daß ein sofortiger Wiedereintritt in den activen Dienst unmöglich war. Hauptmann Africani ließ sich bewegen, wieder nach Braunau zurückzufahren und seine vollständige Wiederherstellung abzuwarten. Zwei Tage darauf erhält der Hauptmann in der Ernennung zum Major eine Belohnung seiner bewiesenen Tapferkeit, und nun war die Freude in der Stadt eine großartige. Deputationen von Behörden, Vereinen 2c., Geschenke, Ständchen jagten eins das andere, und von den Klostergeistlichen wurde die sofortige Anschaffung einer Majorsuniform ausgeführt. So ging's noch eine gute Zeit fort. Major Africani lebte herrlich und in Freuden, kummer- und sorglos, geliebt und geehrt von einer ganzen Stadt. Doch — nemo ante mortem beatus — ein Gensd'arm hatte Argwohn gegen den Major gefaßt und auch ausgesprochen, war aber überall entweder verlacht oder zurechtgewiesen worden, bis eines schönen Tages ein Steckbrief aus preußischen Ländern herüberkam, in dem das darin aufgeführte Signalement mit dem des Majors merkwürdig übereinstimmte. Nun wurde die Sache bedenklich, man schrieb an das Armee-Commando und bat um Aufschlüsse über die näheren Verhältnisse des Majors; die Antwort lautete: einen Major Africani gebe es in der österreichischen Armee nicht; ein Lieutenant dieses Namens habe wohl existirt, sei jedoch im letzten Feldzuge geblieben Major Africani wurde nun verhaftet und trat zum zweiten Male die Reise nach Josephstadt, allerdings in anderer Gesellschaft und mit weit weniger Bequemlichkeit, an. In Josephstadt entpuppte sich aus dem k. k. österreichischen Major Africani ein Barbiergehilfe aus Berlin, der, mit gefälschten Papieren versehen, die Bewohner einer ganzen Stadt gefoppt hat und nun seiner Strafe für den verübten Betrug entgegensieht.

Vermischtes.

— Die Bevölkerung der Erde ist neuerdings auf 1,350,050,000 Bewohner angegeben worden. — Der „Globe" giebt die Zahl der Juden auf 7 Millionen, neben 800 Millionen Heiden, 337 Millionen Christen und 156 Millionen Muhammedaner an. Von den Juden leben 3½ Millionen in Europa.

— Eine Menge komischer Episoden kamen in Berlin bei den Wahlen zum Reichs-Parlament vor. In einem Wahllokal der Dresdenerstraße erschien die Frau eines Arbeiters und übergab dem Vorsteher einen geknifften Wahlzettel mit der Erklärung, ihr Mann müsse arbeiten und könne deshalb nicht selbst kommen. Der Vorsteher wies den Zettel natürlich zurück, die Frau blieb jedoch bei ihrer Ansicht und ging erst, als sie genöthigt wurde, das Lokal zu verlassen. Als sie bis zur Thür gekommen war, drehte sie sich jedoch noch einmal um, hob die Hand in die Höhe und rief dem Wahlvorstand zu: „Nun gut, mein Mann soll selbst kommen, aber Ihnen werde ich das besalzen." — Ihr folgte das laute Gelächter der im Lokale Anwesenden. Es ist übrigens verschiedentlich vorgekommen, daß Handwerker ihre Lehrlinge mit dem Wahlzettel zum Wahllokal gesandt haben und, da sie zu bequem waren, selbst zu erscheinen, ihres Wahlrechtes verlustig gegangen sind. Allseitig hört man übrigens die neueste Wahlform loben. Mit mehr Ruhe und weniger Belästigung für die Wähler ist noch niemals ein Wahltag vorüber gegangen, als der 12. Februar.

— Folgender originelle, natürlich ungiltige Wahl-Zettel wurde in Fiddichow aus der Urne genommen:

„Und als ich über den St. Gotthard kam,
Da hört' ich Deutschland schnarchen!
Es schlummerte sanft, es schlummerte süß,
Im Schutze von 30 Monarchen.
Es rüstet Held Wilhelm zum Kaiserritt,
Auf Träumer, jetzt müßt ihr erwachen!
Als Stütze des Königs glänzt Kampfhahn Schmidt,
Drum wählt ihn, mit Gott wird er es machen.
Also Oberlehrer Theodor Schmidt in Stettin!

— Ein Beispiel wirklich cannibalischer Grausamkeit erhellt aus folgender Bekanntmachung, welche das Directorium des Dresdener Thierschutzvereins durch Säulenanschlag veröffentlicht hat: Zehn Thaler Belohnung. In einem Garten der Querallee ist ein Sperling aufgefunden worden, dessen Füße und Schwanz mit Siegellack zusammengeklebt waren. Der Abdruck des Petschafts zeigt Buchstaben, von denen der eine als G zu erkennen ist. Der unterzeichnete Verein sichert Demjenigen 10 Thlr. Belohnung zu, welcher zur Bestrafung dieses ruchlosen Uebelthäters verhilft.

— Krupp stellt in Paris u. a. eine Riesenkanone aus. Es ist das mächtigste Geschütz der Welt, bestimmt zur Bewaffnung eines Küstenforts, die gewaltigsten Panzerschiffe als Ziel gedacht. Das Geschützrohr ist ein gezogener Hinterlader von 14 Zoll Seelendurchmesser. Ganz von Gußstahl construirt, beträgt sein Gewicht 100,000 Zollpfund.

— Aus Vilselve (Oise) in Frankreich wird gemeldet, daß eine Frau Demay vor einigen Tagen auf einige Minuten das Zimmer verließ, nachdem sie ihr dreimonatliches Kind in die Wiege gebettet hatte. Als sie zurückgekehrt war, bemerkte sie, daß ihre Katze sich zu dem Kinde gelegt hatte. Sie scheuchte sie hinweg. Nach einiger Zeit wollte sie ihr Kind aus der Wiege nehmen, sie hob es auf — es lag leblos in ihren Armen. Der eiligst herbeigerufene Arzt erklärte, es sei keine Rettung mehr, das Kind habe den Erstickungstod erlitten. Die Katze hatte sich wahrscheinlich über den Mund des Kindes gelegt gehabt. — Wir theilen diesen Fall mit, um Mütter zur Vorsicht zu mahnen.

— Der „Liverpooler Albion" enthält die überraschende Notiz, daß jetzt die Königin von England ein von ihr selbst geschriebenes Buch für die Presse vorbereite und obendrein selbst die Platten der dazu gehörigen Illustrationen steche. Fürstliche Schriftsteller und Schriftstellerinnen sind heutzutage keine Seltenheit mehr, aber fürstlicher Kupferstich wäre etwas Neues.

— Eine Azteken-Hochzeit, die, von einem excentrischen englischen Lord veranstaltet, kürzlich in London mit großartiger Pracht und ungeheurem Kostenaufwande gefeiert wurde, beschäftigt noch fortwährend die englische und französische Presse. Die letztere behauptet nämlich, das junge Ehepaar sei Bruder und Schwester gewesen, und zieht mit gerechter Entrüstung gegen diesen unsittlichen Spleen zu Felde. Ein Augenzeuge der Hochzeit berichtet: Nie habe ich eine glänzendere Versammlung beisammen gesehen. Die höchste Aristokratie Alt-Englands war in ihrer Gesammtheit vertreten. Ueberall Gold und Diamanten. Das Azteken-Brautpaar mit den vogelartigen Köpfen war von Gold und Edelsteinen förmlich eingehüllt. Demohngeachtet konnte ich eines Schauders mich nicht erwehren, so oft ich diese Ueberbleibsel eines vergangenen Geschlechts anblickte; mir war es, als ob die Beiden sogleich zu krähen anfangen müßten.

— [Spanisch.] Als im Jahre 1864 Don Calvio Ascensio, Redakteur der „Iberia" gestorben war, schuldete er der Regierung 10,000 Dollars an Preßstrafen. Die Mitglieder der Partei subskribirten den Betrag, doch benachrichtigte, ehe das Geld erlegt war, der Minister des Innern die Wittwe in sehr verbindlichen Ausdrücken, daß es der Königin gefallen habe, in Anbetracht der ausgezeichneten Talente ihres Mannes, welche Spanien zur Zierde gereicht hätten, der Familie des Senor Ascensio alle Strafen zu erlassen. Nun wollten die Progressisten die Subskription der Familie zukommen lassen, aber die Wittwe schlug das Geschenk aus, da die angestrengte geistige Arbeit ihres Mannes ihre Zukunft gesichert habe und der Ruhm seines Namens und die Anerkennung der Nation ihr ein größerer Schatz sei als alle noch so edelmüthigen Geschenke. — Dergleichen kommt uns in Deutschland allerdings spanisch vor.

Räthsel.

4 Sylben.

Die ersten beiden kennt ein Jeder
Sowohl zu Lande, wie zur See,
Durch Menschen, Eisen, Holz und Leder
Erheben Tiefes sie zur Höh'.

Sie dienen auch wohl dem Verschwender,
Wenn seine Kasse wurde leer,
Und Oesterreichs verschied'ne Länder
Beklagen sich darüber sehr.

Die letzten sind von Stahl und Eisen,
Sie dringen leicht in Holz hinein,
Wo beide thätig sich erweisen,
Da giebt es Löcher groß und klein.

Das Ganze schafft die ersten beiden,
Und zwar durch dieser letzten Kraft,
Wir müssen Durst und Hunger leiden,
Sind jene ersten ganz erschlafft. L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 16. Februar.

Der vorige Sonnabendsbericht meldete bereits in Weizen eine kleine Steigerung, die wohl nicht durch bessere Meinung, sondern nur durch den Bedarf für Completirungen hervorgerufen war. Inzwischen fand sich am Londoner Markt einige Frage auf englischen Weizen, und dies festigte unsere Preiserhöhung. Als keine Frage auf fremden Weizen nachfolgte, wurde unser Markt wieder um fl. 5 bis 10 pro Last gedrückt, stellte sich gestern für beste Gattungen zwar wieder her, blieb jedoch heute in matter Haltung. Dieses bedeutungslose Spiel wird erst endigen, wenn die Saatfelder irgend einen Anhalt zur Beurtheilung der nächsten Erndte geben. Die gestrigen Schlußnotirungen lauteten: Hochbunter und glasiger 128 bis 132pfd. Weizen 103—106 Sgr. pro Scheffel; hellfarbiger 125.28pfd. 96—98 Sgr.; eben solcher 122 bis 126pfd. 87½—93 Sgr.; geringer bunter 118.20pfd. 79 bis 82½ Sgr., Alles auf 85 Zollpfd. Der Umsatz betrug 525 Lasten Weizen. — In Roggen unbedeutendes Geschäft ohne Preisveränderung bei matter Stimmung. 116 bis 120pfd. 55—57 Sgr., 123.26pfd. 58½—60 Sgr., 127 bis 128pfd. 61 Sgr. pro 81⅚ Zollpfd. — Gute Gerste bleibt auf letzte Preise begehrt und geläufig unterzubringen. Kleine 102.8pfd. 48—53 Sgr., große 108 bis 115pfd. 53—56 Sgr. pro 72 Zollpfd. — 67.80pfd. Hafer 28—32 Sgr. pro 50 Zollpfd. — Futtererbsen 54—58 Sgr., Koch- 60—65 Sgr. pro 90 Zollpfd. — Spiritus 16⅙ Thlr. pro 8000. Hierauf bleiben Käufer. Die Zufuhr betrug 7- bis 800 Tonnen. — Die Witterung bleibt so milde, daß die Meinung wegen eines starken Nachwinters wankend wird. Einige Male Mittags vorübergehend 6° +. Für jetzt ist damit wenigstens erreicht, daß der Nothstand unserer Arbeiter und kleinen Gewerbetreibenden nicht zu äußerster Höhe gestiegen ist. Wesentlich trug hiezu der gegen alle Erwartung gemäßigt bleibende Preis der ersten Lebensmittel bei; er ist gemäßigt zu nennen, weil man einen viel höheren erwartete, ist aber in Betracht des schwachen Erwerbes drückend genug und kann bei der mangelhaften Ernährung der Volksmasse wohl sehr leicht zu Folgen führen, durch die man zu der Einsicht erwachen würde, daß Etwas geschehen sollte.

Meteorologische Beobachtungen.

17	12	337,55	4,0	Westl. flau, Regen.
18	8	344,66	— 0,6	ONO. mäßig, hell.
	12	344,94	— 0,4	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 17. Februar.

Lamm, C. L. Bahr, v. Sunderland, m. Kohlen.

Retournirt: Brun, Eller.

Nichts in Sicht. Wind: Ost.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 18. Februar.

London 14 s pr. Load fichtene Balken, 15 s 6 d pr. Load Deckdielen u. 1 s 7½ d pr. Stück □ Sleeper. Suttonbridge 13 s 6 d pr. Load fichtene Balken. Littleferry 15 s pr. Load Schnitthölzer.

Course zu Danzig am 18. Februar.

	Brief	Geld	gem.
Staats-Schuldscheine	86	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	77¼	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. Februar.

Weizen, 120 Last, 128 — 131.32pfd. fl. 590—630; 123.26pfd. fl. 530—585; 118pfd. fl. 495 pr. 85pfd. Roggen, 124pfd. fl. 357; 126.27pfd. fl. 366 pr. 81⅚pfd. Weiße Erbsen, fl. 345—390 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Justizrath Jacobi a. Königsberg. Die Zoll-Beamten Aviow u. Varet a. Alexandrowo. Kfm. Weber a. Neuß.

Hotel de Berlin:

Pr.-Lieut. v. Usedom a. Königsberg. Rittergutsbes. Hirschfeld a. Czerniau. Ober-Insp. v. d. Schulenburg a. Berlin. Die Kaufl. Adler a. Hamburg, Limper aus Rücklinghausen, Gresing u. Waldmann a. Dresden, Krebs a. Halberstadt, Hoogen a. Düren, Rosenthal a. Breslau, Kronheim u. Hertel a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Rittergutsbes. Hering a. Mirchau u. Grzkowski a. Breslau. Rentier Kraft a. Memel. Dekonom Jacobs a. Gumbinnen. Die Kaufl. Glaser a. Leipzig, Wagner a. Pasewalk u. Schröder a. Elbing.

Hotel zum Kronprinzen:

Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Beyer a. Krangen. Rittergutsbes. Heine a. Felgenau. Rentier Bonatz aus Bromberg. Die Kaufl. Zabel u. Laffert a. Magdeburg Hennigs a. Erfurt u. Freitag a. Bartenstein.

Hotel du Nord:

Oberst u. Commandant v. Francois n. Fam. aus Weichselmünde. Standesherr Graf Belkrow a. Schleswig. Rittergutsbes. Bock a. Gawlowitz. Gutsbes. Grolp nebst Gattin a. Bielawken.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Boy n. Gattin a. Katzke. Amtmann Reimann a. Berlin. Ingenieur Aström a. Warschau. Die Kaufl. Schneider a. Berlin, Nieper a. Ravensburg, Kuhn a. Crefeld, Hoche und Burau a. Neustadt und Schmeichler a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Hauptm. a. D. u. Rittergutsbes. Hewelke n. Gattin a. Warczenko. Gutsbes. Wendlandt a. Neustadt. Navigationslehrer Reinbrecht a. Memel. Rentier Hannemann a. Lauenburg. Die Kaufl. Petermann a. Hamburg, Lüders a. Langenbilau, Rudolph a. Barth, Berent a. Berlin u. Kohlenberg a. Soeft.

Für die Wittwe Drabandt sind noch eingekommen: Von einer Gesellschaft im Deutschen Hause 5 Rthlr.

Die Expedition dieses Blattes.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.